



Illustrierte Zeitschrift für die Interessen der deutschen Gärtner.

Organ des Allgem. Deutschen Gärtner-Vereins und der Krankenkasse für Deutsche Gärtner.

No. 16.

Herausgegeben vom Vorstande.

VII. Jahrg.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats.
In der Postzeitungsliste unter No. 91 eingetrag.
Preis: durch die Post bezogen 1,15 Mk.
pro Vierteljahr (einschliessl. Bestellgeld).

Berlin, den 15. August 1897.

Anzeigen-Preis:
die 3 mal gespaltene Petit-Zeile oder deren
Raum 25 Pfg.

Zentralisation des Arbeitsnachweises.

»Erkennt Eure Zeit!«

Gar nicht oft, gar nicht eindringlich genug kann den Kollegen die Mahnung zugerufen werden: Beschäftigt Euch mit dem Studium volkswirtschaftlicher Fragen! Alle Erscheinungen, die uns auf dem gesamten Gebiete unseres Berufslebens entgegentreten, finden ihre Erklärung im letzten Grunde immer in der fortschreitenden Entwicklung des allgemeinen Wirtschaftsgetriebes. Wer an der Abstellung bestehender, an der Vorbeugung voraussichtlich eintretender Schäden und Missstände zu arbeiten, die Absicht hat, der muss sich dem Studium der National-Oekonomie, der Volkswirtschaftslehre widmen, anderenfalls er nie die Befähigung erlangen wird, auf diesem Gebiete etwas zu leisten, das für die Allgemeinheit von wirklichem Nutzen sein kann.

Leider ist in unseren Kreisen, in den Kreisen der Gärtnerschaft der Mangel an Einsicht in wirtschaftliche Fragen noch in so grossem Umfange vorhanden, dass jemand, der den grössten Unsinn verzapfen mag, es aber versteht, seine Rede recht mundgerecht und einschmeichelnd zu gestalten, unter Umständen auf einen brausenden Beifall seiner Zuhörer rechnen kann. Und wenn wir Umschau halten, selbst in den Reihen unserer eigenen Mitgliedschaft — oh! wie nur gar zu viel giebt es auch hier noch zu thun, die Köpfe einiger-massen aufzuklären, sie dem Zeitgeist näher zu bringen. Es muss einmal offen ausgesprochen werden: bisher ist in dieser Richtung hin viel, viel zu wenig gethan. Dies muss ganz entschieden nachgeholt werden, wenn wir ein planmässiges, erfolgversprechendes, zielbewusstes Wirken von unserm A. D. G.-V. erwarten wollen.

Wie anders, als durch den Mangel an wirtschaftlicher Einsicht, sollte sich die Gleichgiltigkeit erklären,

mit welcher selbst noch der allergrösste Teil unserer Mitglieder einer zweckentsprechenden planmässigen Organisation des Stellenvermittlungswesens gegenübersteht? Wie oft noch soll auf diese Angelegenheit immer vergeblich hingewiesen werden? Es würde den Raum für diesen Artikel zu weit in Anspruch nehmen, wollte ich nochmals auf die Bedeutung und den Wert des Arbeitsnachweises hier näher eingehen.*) Nur das Eine möchte ich hervorheben, nämlich, dass der zweckentsprechend organisierte Arbeitsnachweis die beste und sicherste Säule ist, an welcher alle sonstigen bisherigen Errungenschaften festgelegt werden können.

Inwieweit unsere organisierte Prinzipalschaft der einheitlichen Regelung, der Zentralisation des Stellenvermittlungswesens Wert und Bedeutung beilegt, werden wir hoffentlich auf dem diesjährigen, Ende August in Hamburg stattfindenden Verbandstage des »Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands« erfahren, zu welcher Gelegenheit hoffentlich ein Vertreter unseres A. D. G.-V. als Referent und Diskussionsredner über diesen Punkt zugelassen werden wird.

Es ist wirklich an der Zeit, die Regelung dieser Frage endlich einmal energisch in die Hand zu nehmen. Sollen die schon jetzt bestehenden Stellennachweise ihren Zweck erfüllen, so bleibt weiter nichts übrig, als dass man diese organisch miteinander verbindet, also eine Zentralisation schafft. Beispielsweise war bei dem Stellennachweis Hannover im vergangenen Frühjahr das Angebot offener Stellen so gross, dass dort längere Zeit ein Mangel von ca. 30 Gehilfen vorhanden war, die ausschliesslich für Hannover und Umgegend verlangt wurden. Zur selben Zeit mag an manchen

*) Wir verweisen hier auf die von der Geschäftsstelle des A. D. G.-V. zu beziehende Broschüre: »Der nationale einheitlich geregelte Arbeits- und Stellennachweis für den Gärtnereibetrieb.
Die Red.

anderen Orten vielleicht ein beträchtlicher Ueberschuss von Arbeitskräften vorhanden, also das Verhältnis ein umgekehrtes gewesen sein. Hieraus und aus Aehnlichem muss doch wohl jeder konsequent Denkende die Schlussfolgerung ziehen, dass etwas geschaffen werden muss, mit Hilfe dessen jederzeit ein leidlicher Ausgleich sich ermöglichen lässt

Ich werde hier in kurzen Umrissen skizzieren, wie nach meinem Dafürhalten die Organisation jetzt am einfachsten aufzubauen wäre, um dieselbe später immer mehr und mehr zu vervollkommen. Zunächst erhalten erst einmal unsere sämtlichen Nachweise einen einheitlichen Namen, meinestwegen »Zentral-Stellennachweis für Gärtner, Geschäftsstelle . . . ?« In Berlin ist die Hauptgeschäftsstelle, an welche allwöchentlich an einem näher zu bestimmenden Tage die Berichte der im Reiche vorhandenen Nebenstellen einzusenden sind, und zwar vermittelt einer einfachen Postkarte, auf welcher alles schon so weit fertig vorgedruckt steht, dass nur noch die Zahlen oder andere nähere Bezeichnungen eingefügt zu werden brauchen. Diese Karten giebt die Hauptgeschäftsstelle aus und überweist jeder Nebenstelle jährlich eine Anzahl von 60 Stück, mit welcher sie gut auskommt, da doch in dieser Zeit nur 52 mal Berichte in hier bezeichneter Form geliefert werden.

Hier die Veranschaulichung der Textseite einer solchen Karte:

Zentral-Stellennachweis der Gärtner Deutschlands.	
Geschäftsstelle:	
Bei unserer Geschäftsstelle sind vergangene Woche gemeldet:	
....., den	
..... ten	
..... 189	
offene Stellen,	
Stellungsuchende. Davon	
a) werden verlangt:	b) suchen noch Stellung:
Besondere Bemerkungen	Besondere Bemerkungen
Obergärtner	Obergärtner
Obergehilfen (I. Geh.)	Obergehilfen (I. Geh.)
Aelt. Gehilfen	Aelt. Gehilfen
Gehilfen bis 25 Jahre	Gehilfen bis 25 Jahre
Junge Gehilf.	Junge Gehilf.
für:	
Topf- Spezialkultur, Kultur / Gemischte Kultur, Landsch.-Gärtnerei, Baumschule . . . Villa (Privatgärtn.) Gut	
Der Geschäftsführer:	

Nehmen wir nun an, dass etwa am Freitag früh jeder Woche die Hauptgeschäftsstelle in den Besitz der Berichte sämtlicher mit ihr verbundenen Nachweise gelangt, so erfahren damit noch lange nicht weder die daran Interessierten von dem derzeitigen Stand der Dinge etwas, noch auch die Nebenstellen selbst. Das Letztere aber soll doch nun gerade erreicht werden.

Da bleibt also nichts weiter übrig, als dass der Hauptgeschäftsführer nach Eingang sogleich eine übersichtlich geordnete Zusammenstellung aller Berichte veranlasst bzw. selbst vornimmt, diese in erforderlicher Anzahl vervielfältigt und bis zum anderen Tage schon an alle Nebenstellen und alle Interessenten gelangen lässt. Die Sache zu hektographieren wird allerdings zu kostspielig werden. Wozu haben wir denn aber unsere Zeitung? Gut! lassen wir durch letztere die wöchentliche Zentral-Arbeitsmarkt-Berichterstattung in die Hände Aller gelangen, die dafür Interesse bekunden.

Jedoch, unsere Zeitung kann zur Zeit ja nur monatlich zweimal erscheinen. Wie sich nun helfen? Da fällt mir ein: Vorerst wird noch immer ein grosser Teil der Arbeitgeber sowohl als auch der Arbeitnehmer sich der Inserate in Offertenblättern bedienen, um Stellen bzw. um Gehilfen zu bekommen. Aus diesem Grunde müssen wir uns gleich das Ziel mit stecken, allen Offertenblättern, die sich ja samt und sonders in Privathänden befinden, ihre Arbeitsmarkt-Inserate zu entziehen. Wir geben also ein eigenes Vakanzenblatt heraus, das im Verlage der Hauptgeschäftsstelle erscheint und allwöchentlich am Sonnabend an alle Nebenstellen und alle gärtnerischen Vereinigungen unentgeltlich versandt, wie auch allen seinen Abonnenten zugestellt wird. Sobald der Handelsgärtner-Verband zu diesem Unternehmen seine Unterstützung durch ausschliessliche Inanspruchnahme zusagt, ist ein Risiko damit gar nicht verbunden. (Gelegentlich des vorjährigen Erturter Gärtertages wurde mir privatim von einem Herrn, der behauptete, darüber genau orientiert zu sein, die Mitteilung gemacht, ein Leipziger gärtnerisches Offertenblatt erziele allein aus den Arbeitsmarkt-Inseraten alljährlich durchschnittlich eine Netto-Einnahme von 60 000 Mark. Wenn dies auch etwas hoch gegriffen sein sollte, so dürfte doch wohl anzunehmen sein, dass unser Blatt sich wenigstens durch sich selbst erhalten wird.)

Das in Vorschlag gebrachte Vakanzenblatt würde etwa wie folgt beschaffen sein. Titel:

Arbeitsbörse

der Gärtner Deutschlands (Vakanzenblatt).

Zentralorgan für Angebot und Nachfrage von Arbeitskräften im gesamten Gärtnereibetrieb, der gewerblichen und Privatgärtnerei.

Organ des »Zentral-Stellennachweises der Gärtner Deutschlands«, zur Zeit ca. 40 Geschäftsstellen. — Hauptgeschäftsstelle: Berlin N., Weissenburger-Strasse 66.

Fernsprech-Anschluss: Amt III, Nr. 5382.

Erseheint am Sonnabend jeder Woche.

Begründet vom »Verbande der Handelsgärtner Deutschlands« und dem »Allgemeinen Deutschen Gärtnerverein«.

In Vertretung der beiden Verbände herausgegeben von der Hauptgeschäftsstelle des »Zentral-Stellennachweises der Gärtner Deutschlands.«

Bezugsbedingungen: Im Einzelabonnement pro Quartal M. 1,—. Für Mitglieder des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands und des Allgem. Deutsch. Gärtner-Vereins pro Quartal M. 0,50. Einzelnummer 20 Pf. Unentgeltlicher Versand an alle gärtnerischen Vereinigungen und an die Geschäftsstellen des Zentralstellennachweises der G. Dtschlds., sowie an die Zahlstellen der Krankenkasse für Deutsche Gärtner.

Insertionsgebühren: Die dreigespaltene Petizeile 20 Pf., für Mitglieder des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands und des Allgem. Deutschen Gärtner-Vereins 15 Pf.

Beilagen-Gebühr nach Uebereinkunft.

Arbeitsmarkt der Geschäftsstelle des Zentralstellennachweises der Gärtner Deutschlands.
 (Die Berichte in dieser Rubrik werden kostenlos aufgenommen und ist jede Geschäftsstelle verpflichtet, dafür Sorge zu tragen, dass am Freitag früh jeder Woche die Berichterstattung bei der Hauptgeschäftsstelle, Berlin einläuft.)

I. Es werden gesucht:

Adresse der Geschäftsstellen.	Obergärtner			Obergehilfen (I. Gehilfen)			Ältere Gehilfen (über 25 Jahre)			Gehilfen (20 bis 25 Jahre)			Gehilfen (unter 20 Jahre)			Für Blumen- geschäfte							
	Topf-Specialkult.	Topfk., gemischt	Landschaftsgärtner	Baumschule (Privat) Gut (Privat) Villa	Topf-Specialkult.	Topfk., gemischt	Landschaftsgärtner	Baumschule (Privat) Gut (Privat) Villa	Topf-Specialkult.	Topfk., gemischt	Landschaftsgärtner	Baumschule (Privat) Gut (Privat) Villa	Topf-Specialkult.	Topfk., gemischt	Landschaftsgärtner	Baumschule (Privat) Gut (Privat) Villa	Binderin	I. Binderin	Verkäuferin	Binder	I. Binder	Verkäufer	
Berlin, Weissenbg. Str. 66		1		2	4	6				12	8	2				16	21			1		4	1
Leipzig, Windmühlenstr. 12																							
Hannover, Bockstr. 11																							

II. Es suchen Stellung:

Berlin, Weissenbg. Str. 66	2			1		1																	
Leipzig, Windmühlenstr. 12																							
Hannover, Bockstr. 11																							

A. B. G. I.
Arbeitsbörse
der Gärtner

u. s. w.

Der vorstehenden Rubrik des Zentralstellennachweises könnte sich nötigenfalls weiter eine solche oder ähnliche anreihen, wie selbige seinerzeit in dem vom »Handelsblatt für den deutschen Gartenbau« herausgegebenem »Arbeitsmarkt« eingerichtet war.

Sodann würde der sich in grösseren Inseraten ausdrückende allgemeine Arbeitsmarkt folgen, in derselben Anordnung und Ausführung, wie es in den jetzigen Privat-Offertenblättern geschieht.

Da nun die von unserm Zentralstellennachweise herauszugebende »Arbeitsbörse« nicht nur dem Zwecke dienen soll, ein dauerndes organisches Verbindungsmittel der einzelnen Geschäftsstellen zu sein, sondern zugleich auch dafür bestimmt sein muss, im Laufe der Zeit nach Möglichkeit allen Privat-Offertenblättern die Arbeitsmarkt-Inserate zu entziehen, so fällt uns die Aufgabe zu, nach jeder Richtung hin Mittel und Wege ausfindig zu machen, mit und auf welchen wir dem gesteckten Ziele am schnellsten näher kommen. Hierauf näher einzugehen, darf ich wohl mit Rücksicht auf den knappen Raum unserer Zeitung unterlassen, ist schliesslich auch überflüssig; denn das findet sich alles von selbst, sobald die Idee in die Praxis übertragen wird. Zustreben müssen wir dem Ziele, den gesamten gärtnerischen Arbeitsmarkt mit Hilfe des Vakanzenblattes »Arbeitsbörse der Gärtner Deutschlands« auf unsern Zentralstellennachweis zu konzentrieren, damit der letztere auch den ihm unterlegten Zweck erfüllen kann: der Regulator des gärtnerischen Arbeitsmarktes zu sein.

Auf die weiteren Einzelheiten, besonders die innere Einrichtung, Verwaltung etc. und über manches andere des in Rede stehenden Instituts noch zurückzukommen, ist an dieser Stelle leider nicht möglich aus eben dem schon oben angeführten Grunde. Man wolle sich darüber näher orientieren durch die aus dem Kommissionsverlage des Allg. Deutsch. Gärtner-Vereins in Berlin zu beziehende Broschüre: »Der nationale einheitlich geregelte Arbeits- und Stellennachweis für den Gärtnereibetrieb.« Es dürfte wohl nur auf den guten Willen der Herren Verbandsvertreter des Handelsgärtnerverbandes ankommen, mit uns gemeinsam ein

Werk zu schaffen, das erst voll und ganz zu würdigen verstehen wird die heranwachsende jüngere Generation der Gärtnerschaft.

Einige Schwierigkeiten dürften sich in den Weg stellen, wo es sich darum handelt, die Kosten für die Herausgabe der »Arbeitsbörse« aufzubringen. »Ja,« antwortete mir kürzlich ein Kollege, mit dem ich über diesen Punkt eingehend diskutierte, »hätten wir in unserer Hauptkasse nur einige Tausend Mark liegen, die wir dafür verwenden könnten —«. Nun, wenn es sich um ein Unternehmen von so bedeutender Tragweite handelt wie hier, so muss auch jeder organisierte deutsche Gärtner, ob Prinzipal, ob Gehilfe, die Sache einmal ausschliesslich von grossen Gesichtspunkten aus betrachten. Nach meinen Schätzungen, die auf der Voraussetzung beruhen, dass der Handelsgärtnerverband in dieser Angelegenheit mit dem A. D. G.-V. einig wird und das Unternehmen nach jeder Seite hin mit zu fördern sucht, dürfte die »Arbeitsbörse« höchstens im ersten Jahre eines Zuschusses bedürfen, während sie sich später nicht nur selber erhalten sondern sogar Ueberschuss machen könnte. Es ist vorerst allerdings ein kaufmännisches Unternehmen, das einer bestimmten Kapitals-Einlage bedarf, um sich davon mindestens ein Jahr lang über Wasser zu halten. Aber — wer ernten will, muss zuvor gesät haben. Sollten denn unsere Organisationen nicht einmal über so viel Unternehmungsgeist verfügen, dass sie der kleinen Geldeinlage wegen vor einem Unternehmen zurückschrecken, dem die günstigsten Chancen zu Hilfe kommen, dessen Rentabilität man mit fast untrüglicher Sicherheit voraussagen kann!? Will man die Hauptkasse nicht belasten, so versuche man es mit der Ausgabe von Garantiescheinen an die einzelnen Zweigvereine bezw. Verbandsgruppen. Mir will gar scheinen, als sei das letztere noch empfehlenswerter, weil damit das Interesse der einzelnen Mitglieder um so enger mit dem Institut verknüpft wird.

Wünschen wir den event. Verhandlungen in Hamburg besten Erfolg!

O. Albrecht, Charlottenburg.

Allg. Gartenbau-Ausstellung in Hamburg 1897.

Die Frühjahrsausstellung.

(Fortsetzung.)

Eine in ihrer Wirkung auf den Beschauer ganz entzückende Gruppe Blattpflanzen hatte Herr Axel Haagström, Wandsbek, ausgestellt. Sämtliche Pflanzen zeigten üppiges Wachstum und Farbenspiel. Um nur einige sonst in keiner der vielen Dekorationsgruppen gezeigten Pflanzen zu nennen, erwähne einige hervorragend schöne *Aralia elegantissima* und *A. Kerchovii*, sowie eine sehr hübsche *Ananas f. Porteana* (syn. *A. sativa f. variegata*). Zwei hervorragend schöne Gruppen Palmen und Pandaneen zeigte Herr Fr. Goepel, Wandsbek. Das hervorragendste in der Ausstellung von grossen Dekorationspflanzen leisteten jedoch die beiden Firmen Albert Wagner, Leipzig-Gohlis, und Ludwig Winter, Bordighera (Italien). Beide Firmen hatten Riesengruppen ausgestellt, in welchen von den kleinsten Handels- bis zu den grössten Dekorationspflanzen jede einzelne ein Schaustück war. Beide Firmen erhielten einen Ehrenpreis im Werte von je 500 Mk.

In der Ausstellung von einzelnen Schaupflanzen, bei deren Prämierung es hauptsächlich auf Schönheit und Grösse, sowie üppige Kultur der einzelnen Pflanzen ankam, war gleichfalls Vorzügliches geleistet. Beteiligt hatten sich vor allen Hamburger Privatgärtner, aber auch belgische sowie hiesige Handelsgärtner; erwähnt seien in erster Linie zwei äusserst seltene *Dioon spinulosum*, ausgestellt von Frau W. D. Hell (Obergärtner U. Donath), sowie Solitärpflanzen von Palmen, Araucarien etc. verschiedener Aussteller, herrliche *Dracaenen* in verschiedenen Sorten. Herr Axel Haagström, welcher in jeder Hinsicht Vorzügliches leistete, hatte herrliche *Codiaeum* (*Croton*), *Pandanus Veitchii* und *Caladium* ausgestellt. Sehr schöne Bromeliaceen brachten Frau A. Behrens (Obergärtner Bartels), C. Petrick in Gent (Belgien) und Duval & Fils in Versailles (Frankreich). Araucarien-Schau-pflanzen waren von B. Spae in Gent (Belgien), W. Runde in Wandsbek, W. von Laer in Hamburg, C. Kölle in Ulm und E. Lange in Hamburg ausgestellt. Dies beweist, welche Sorgfalt und Pflege diesen herrlichen Dekorationspflanzen gewidmet wird. An einzelnen blühenden Pflanzen waren ausgestellt Orchideen, *Rhododendron*, *Clivien*, *Athurium*, *Rosen* etc., sowie mit Früchten beladene *Ardisia crenulata*, *Citrus chinensis* und *C. Aurantium*.

Wir kommen nun zu den kleineren Schaupflanzen-gruppen und zuerst zu den Blattpflanzen. In dieser Abteilung sind ganz hervorragende Leistungen zu verzeichnen; obenan steht wieder Herr Axel Haagström, welcher *Pandanus*, *Codiaeum* (*Croton*), und *Caladien*, je eine Gruppe von 25 St. ausgestellt hatte. Vorzügliche *Pandanus* stellten ferner aus: Herr Jul. Schmidt, Hamburg, († Juli 97), Dr. O. Vanne und Fr. Goepel. Ein sehr reichhaltiges Sortiment sehr schön entwickelter *Caladien* zeigte C. L. Klissing Sohn zu Barth in Pommern. Allgemeines Aufsehen erregten zwei Gruppen bunter *Aspidistra*, (*Plectogynen*) von C. V. H. Petersen in Lokstedt und Fr. Goepel in Wandsbek. Araucarien in Gruppen von 15 bis 25 St. in sehr schönen Exemplaren waren reichlich vertreten, ausserdem ein Sortiment von W. Runde in Wandsbek. Pl. i. H.

Pikrofoetidin

als Schutzmittel gegen Wildverbiss.

Seit etwa 4 Jahren findet ein Schutzmittel gegen das Verbeissen junger Baumpflanzen durch Rot- und

Damwild, Rehe und Hasen, sowie gegen das Schälen und Benagen der Rinde an Wald- und Garten-Jung-hölzern oder Stangen, vielfache, aber immer noch nicht die verdiente Verwendung. Dasselbe ist zusammengesetzt aus verschiedenen, grösstenteils sehr übelriechenden Stoffen, die sich innig miteinander vermengen, und ist unter dem Namen Pikrofoetidin in fast allen Gegenden des Deutschen Reichs, in Oesterreich, Dänemark und Holland bekannt, und hat bei grossen und kleinen Forstverwaltungen, bei Gärtnern und Besitzern von Obstgärten und Parks die besten Dienste geleistet. Dasselbe ist eine Erfindung des Königlichen Revierförsters Laage zu Quickborn in Holstein, sieht einem lichtbraunen Sirup sehr ähnlich, und da es, wie dieses, dünnflüssig ist, so lässt es sich mit Hilfe einer kleinen Bürste leicht auf die schutzbedürftigen Stämme und Stämmchen auftragen, an denen es dann fest und dauernd anhaftet. Da die Mischung aus lauter in Wasser unlöslichen Stoffen zusammengesetzt ist, durch Sonnenbrand nicht erweicht wird und selbst bei strenger Kälte nicht gefriert, so hat dieselbe vor allen anderen Schutzmitteln ähnlicher Art den Vorzug, dass sie weder durch Regen noch durch schmelzenden Schnee abgewaschen, noch durch Sonnenhitze oder Frost in ihrer Konsistenz alteriert wird, und da sie die Rindensubstanzen nicht angreift, dieselben weder rissig noch spröde macht, so bringt sie den bestrichenen Pflanzen keinen Schaden.

Allen Wiederkäuern und Nagern ist das Pikrofoetidin in hohem Grade zuwider, sei es nun, dass dies seinen Grund in dem in der That höchst widerwärtigen Geruch oder in dem Umstande habe, dass sich der stark klebrige Stoff an den Zähnen, in der Mundhöhle oder, bei dem fegenden Rehbock, in dessen Kopfhaaren festsetzt und schwer wieder los zu werden ist, genug, es erweist sich als ein unbedingt sicheres Schutzmittel gegen Verbiss und Rindenbeschädigung seitens aller Wildarten, einschliesslich der Kaninchen, sobald es rechtzeitig angewandt und mit Sorgfalt aufgetragen wird.

Wo junge Buchen, Eichen, Eschen und andere vom Wilde begehrte Holzarten, oder wo Nadelhölzer gegen das Verbeissen durch Rot- und Damwild oder durch Rehe geschützt werden sollen, wird der Anstrich am besten schon um Mitte Juli, wenn das Wild sich aus den Feldern in die Gehölze und Wälder zurückzieht, spätestens aber Anfang August bewirkt; dagegen kann derselbe, wo es sich um das Schälen oder Benagen der Rinde handelt, bis in den Oktober oder bis Anfang November verschoben werden. Das frühe Bestreichen bringt indessen keine Nachteile, indem das, selbst schon unmittelbar nach dem Johannistriebe aufgetragene Pikrofoetidin bis zum nächsten Frühjahr haftet und seine Wirkung thut. Vor zu später Ausführung des Anstrichs ist aber zu warnen. Eine Wiederholung des Anstrichs im Laufe des Winters kann aber dennoch erforderlich werden, indessen nur in dem einem Falle, dass etwa hoher Schnee den Hasen oder Kaninchen Brücken baut, welche sie in den Stand setzen, zu dem, zuvor unerreichbaren oberen Teilen der Stämme zu gelangen.

Was die Kosten des Anstrichs betrifft, so sind dieselben verhältnismässig gering, denn mit einem kg. Pikrofoetidin, welches zum Preise von 3 Mark, bei Abnahme grösserer Quantitäten aber noch billiger zu haben ist, können etwa 5—6000 Stück hochstämmige Pflänzlinge von einem Arbeiter an einem Tage bestrichen werden.

Zum Schluss möge bemerkt werden, dass das Pikrofoetidin in der Allg. Hamburger Gartenbauausstellung Aufnahme gefunden hat, und zwar sowohl in der Industriehalle als in der wissenschaftlichen Abteilung; von erstgenannter Stelle sind Forstpflänzlinge verschiedener Holzarten mit ausgestellt, welche zehn und mehr Jahre durch Wildverbiss niedergehalten worden waren, nach erfolgtem Anstrich aber starke Höhentriebe gemacht haben.

Auf der Hamburger Ausstellung wurde das Pikrofoetidin in der wissenschaftlichen Abteilung mit der kleinen silbernen Medaille prämiert.

Altona (Elbe). K. L. A. von Binzer,
Kgl. Forstmeister a. D.

Fragenbeantwortung.

Die Blutlaus.

(Vergl. auch Nr. 15.)

Weitere Beantwortung der Frage 35: »Wie kann die Blutlaus ausgerottet werden, etc.?«

Die Blutlaus, die nur bei Apfelbäumen auftritt und vielfach durch die Luft (durch die geflügelten Individuen) übertragen wird, richtet einen ganz bedeutenden Schaden an, falls sie nicht sogleich nach der Entdeckung vertilgt wird. Das beste Mittel zur Vertilgung derselben ist, und zwar im Spätherbste angewandt, wo sie in Wundstellen, Frostrissen, auch vielfach unter der älteren Rinde sich einnistet, die Bäume mittelst der Baumscharre gut zu reinigen und sodann einen Anstrich mit Kalk zu machen. Auf diese Weise habe ich zur Zeit grosse Bäume, die bis zu den äussersten Gipfeln befallen waren, gerettet. Es ist also nicht nötig, Bäume, auch wenn sie noch so sehr befallen sind, auszurotten. Die Vertilgungsarbeiten müssen aber im Spätherbste vorgenommen werden, da die Blutlaus im Frühjahr nicht mehr zu vertilgen ist. Im Gegenteil ist ein Anstrich mit Fett oder Seifenlauge, wie dieses vielfach angewandt wird, den Bäumen nur zum Nachteil, da hierdurch die Poren der Rinde verdichtet werden, was bei Kalk jedoch nicht der Fall.

Ludwig Peter Vetter, Schildesche b. Bielefeld.

Nachschrift der Redaktion. Nachdem der Herr Beantworter in Nr. 15 die Vertilgung im Frühsommer vorgenommen wissen will, auch für ein Bestreichen der befallenen Stellen mit Fett ist, tritt der Herr Beantworter in dieser Nr. für Spätherbst und gegen Fett ein. Wir nehmen uns der Frage einmal selbst an und lassen zunächst unseren anerkannt tüchtigsten Obstbaumzüchter, nämlich Direktor N. Gaucher in Stuttgart, welchen wir persönlich kennen, reden. Derselbe sagt in seinem »Handbuch der Obstkultur«, 1. Auflage, Seite 894: »Nicht wenn die Uebel auftreten, soll man die Hände rühren, nein, stets schon vorher, denn es ist viel leichter, dem Uebel vorzubeugen, als dasselbe später zu heilen. Aus diesem Grunde sind wir dafür, dass die Bäume von Mos, Flechten und abgestorbener Rinde alljährlich mittelst der Baumscharre und Baumbürste befreit und alsdann mit einem Anstrich von Kalkmilch versehen werden. Ausserdem müssen zugleich die Bäume, welche das notwendige Wachstum nicht mehr besitzen, durch reichliche Düngung (aber mit den richtigen Stoffen. Red.) gekräftigt werden. Entbehrliche, kranke oder schon abgestorbene Zweige sind zu entfernen. Trotz der Anwendung dieser Vorbeugungsmittel kann es dennoch vorkommen, dass die Blutläuse auftreten, denen man übrigens in einem Tage mehr Schaden zuschreibt, als sie glücklicherweise in zehn Jahren verursachen können.

Düngung und Reinigung wirken auf die Blutläuse viel vernichtender, als alle Arzneien; nur nicht sparsam mit der ersteren umgehen, und man wird ihre gute, ausgezeichnete Wirkung bald wahrnehmen können. Alle Wunden sind, soweit als möglich, genau zu untersuchen, und wo die Läuse entdeckt werden, sind sie mittelst einer Baumbürste zu entfernen; am besten sind die aus Siam (Pflanzenfasern) angefertigten Bürsten. Unter der Rinde oder in den Vertiefungen befindliche Läuse werden mittelst eines spitzen Hölzchens vernichtet. Nachher wird die Wunde mit Hammeltalg oder sonstigem billigen Fette (gutes Schweineschmalz thuts auch) überstrichen. Die Teile, welche mit diesem Fette beschmiert werden, bleiben Jahre lang von der Blutlaus verschont.

Die Hauptsache ist, dass man die Vernichtung etwa alle 3—4 Wochen wiederholt, sonst nützt eine einzige Bemühung so gut wie gar nichts. Wenn aber die Bäume, namentlich die äusseren Teile derselben, von den Läusen ganz infiziert sind, so ist kaum daran zu denken, dass man ihrer

Meister werden kann; in diesem Falle empfiehlt es sich, im August bis März die Bäume stark einzustutzen (zu »verjüngen«), den übrig gebliebenen Teil zu reinigen und mit dem erwähnten Kalkanstrich zu versehen. Der Kalkanstrich hat nicht den Zweck, die übriggebliebenen Läuse zu töten, gewiss nicht, er soll nur das Ablegen der Eier an offenen Stellen erschweren und namentlich die Bildung von Mos, Flechten und Pilzen verhindern, aber auch die Trennung der abgestorbenen Rindenschicht von der gesunden Rinde bewirken.« — Soweit Direktor Gaucher.

Wir stimmen dem in allen Punkten zu. Und was den Schaden anbelangt, welchen das gründliche, d. h. nicht zu dünne Bestreichen nur der infizierten Stellen mit Hammeltalg oder Schweineschmalz anbelangt, indem dadurch die Poren der Rinde verstopft werden, so ist dieser Schaden ein rein eingebildeter, durch nichts bewiesener. Erstens ist Hammeltalg oder reines Fett keine Substanz, welche der gesunden Rinde schadet; zweitens hat der Baum, auch wenn wir anstatt nur die Blutlausstellen gleich den ganzen Stamm und die Aeste mit Fett bestreichen, noch so unzählig viele Poren in Aesten, Zweigen und Blättern, dass er deswegen noch Luft genug bekommen kann. Drittens erweitert sich die lebensfähige Rinde von Jahr zu Jahr so stark, dass die durch Fett verdichteten Poren schon früh genug wieder durchlüftet werden; viertens ist das Bestreichen mit Fett allemal das kleinere Uebel und die saftsaugenden Blutläuse das grössere; fünftens ist es längst erwiesen, dass der sonst unentbehrliche Anstrich mit Kalkmilch allein den vorher abgelegten Blutläuseiern sehr wenig schadet, ihnen oftmals sogar noch Schutz gewährt. Andererseits, sechstens, hat der Kalk bekanntlich die Eigenschaft, alles Organische, womit er in Berührung kommt, wenn es tote Masse ist: sie zu zersetzen; wenn es lebende Rinde ist: sie stärker austrocknen zu helfen, und kann so jungen oder frischgepflanzten Bäumen sogar direkt schaden, wenn er im Frühjahr oder Sommer angewandt wird. Kalk wirkt als ein Reizmittel und befördert die Transpiration.

Es will eben Alles zuvor überlegt sein; dazu gehört Wissen, d. h. gesunde Theorie, während der reine Praktiker gar zu leicht auf eingebildete, falsche Theorien, d. h. auf Hypothesen verfällt.

Wer eine rationelle Durchschnittsdüngung anwenden will, versuche es mit Voss' Allgemeinem Gartendünger (fast doppelt so reich an Humus und etwa 20 mal so reich an Nährstoffen als guter Stallmist, Preis pro Zentner 15 M.). Wer im Sommer noch ein Spritzmittel gegen die Blutlaus wünscht, dem sei Dr. Krügers Petroleum-Emulsion empfohlen (Postkiste franko für 5 M. und ausreichend für 73½ Liter Spritzflüssigkeit). Beides zu beziehen durch A. Voss, Kulturpraktiker in Charlottenburg, Schlossstr. 66.

Da beim Abbürsten der Blutläuse unvermeidlich noch zahlreiche lebende Tiere auf den Erdboden fallen werden, so wäre auch der Erdboden mit Petroleum-Emulsion zu bespritzen, mindestens aber sollte man im Herbst die Bodenfläche mit Kalk, am besten mit Aetzkalk, bestreuen und diesen flach untergraben.

Rost auf Rosen.

(Vergl. auch No. 10 und 15.)

Weitere Beantwortung der Frage 42: »Woher kommt es, dass die hochstämmigen Rosen Rostflecke auf den Blättern bekommen?«

Die Rostflecke auf den Rosenblättern sind eine Art Pilzkrankheit, welche durch verschiedene Erscheinungen herbeigeführt werden können. Erstens durch allzu schroffen Temperaturwechsel, wobei Störungen im Organismus der jugendlichen Pflanzenteile entstehen. Zweitens kann auch die Schuld daran liegen, dass vielleicht die Rosen im zu schwerem Boden stehen, der durch länger anhaltendes Regenwetter versauert ist, welche Eigenschaft sich noch verschlimmert, wenn grössere Trockenheit darauf folgt. Letzteres kann man besonders in Treibhäusern mit feuchtem, dumpfigem Untergrund wahrnehmen. Es können auch die Rosen im Freien eine dumpfige Lage haben, wo Mangel an Zutritt von frischer Luft vorhanden ist, und dann nachts die starke Abkühlung, verbunden mit Feuchtigkeit, auf die Thätigkeit der Blätter hemmend wirkt. Auf Anhöhen, wo frische Luft herrscht, wird der Pilz nicht so leicht auftreten, namentlich wenn die Rosen in genügender Entfernung gepflanzt sind, sodass jeder Zweig sich gut abhärten kann. Man soll auch nicht immer auf ein und demselben Platze Rosen ziehen.

Carl Steiner, Frankfurt a/M.

Unkrautvertilgung.

Beantwortung der Frage 46: »Wie vertreibt man am besten Unkraut zwischen Steinpflaster?«

Unkraut zwischen Steinpflaster vertreibt man am besten mittelst Amoniakwassers (Absonderung des Gases, welches man in den meisten Orten unentgeltlich fassweise aus der Gasanstalt

abfahren darf. Das Uebergies:en oder -brausen geschieht am besten bei trockner Witterung, noch besser bei Sonnenschein. Es bleibt sodann keine Spur mehr von Unkraut zu sehen, verbrennt vollständig. Allerdings verspürt man den ersten Tag einen recht üblen Geruch, aber das Unkraut ist für das ganze Jahr weggeräumt. G. Harnoss, Jena.

* Ein ebenso wirksames Mittel ist das Bestreuen mit Viehsalz, welches wegen seines ausserordentlich hohen Chlorgehaltes (54^{0/0}) allen Pflanzen sehr verderblich ist. Man braucht nur schwach zu streuen, bei Löwenzahn und Vogel-Knöterich wegen der tiefgehenden Wurzeln jedoch etwas stärker. Begiesst man nach dem Bestreuen durchdringend, so wird alles Unkraut schwarz und stirbt völlig ab, am schnellsten allerdings bei vorher trockenem Boden und sonnigem Wetter. Statt Viehsalz kann man auch das noch billigere Stassfurter Abraumsalz verwenden. Redaktion.

Vorzeltige Laubverfärbung.

Beantwortung der Frage 49: »Wie kommt es, dass Ribes-Sträucher jetzt schon gelbes Laub haben; liegt es an der Natur oder an der Sorte?«

Dass Ribes-Sträucher schon jetzt gelbes Laub bekommen, kann an der Witterung sowohl als auch an einer Krankheit liegen. Stehen dieselben in einem ohnehin undurchlässigen Boden, und fielen in letzterer Zeit viel Niederschläge, so wird durch die übermässige Feuchtigkeit eine Stockung hervorgerufen, welche ein Gelbwerden der Blätter zurfolge hat. Möglich ist jedoch auch, dass dieselben zu mager stehen, und dürfte dann ein öfters wiederholter Düngguss angebracht sein. An Johannisbeeren macht sich jetzt ein Pilz bemerklich; auf dem Blatt erscheinen grüne und schwarze Punkte, es wird nach und nach gelb und fällt zuletzt ganz ab; hier hilft die sogenannte Bordelaisebrühe. Der Name des Pilzes ist mir unbekannt.

A. Sauerwald, Altenburg.

Gurkenkrankheit.

Beantwortung der Frage 50: »Einige Gurkenpflanzen (Gewöhnliche Landgurke) beginnen plötzlich zu welken, und die Blätter werden gelb und verdorren. Was ist schuld? Ich bin der Meinung, dass die Erde schuld daran ist, weil mein Vorgänger den Mist mit der Erde vermengt hat, und so der frische Mist Krankheitsstoffe enthält!«

Der Frage nach möchte man beinahe glauben, dass die Gurken von Engerlingen abgefressen sind. Dieselben zernagen die Wurzeln, die Pflanzen welken bei warmem Wetter innerhalb einer Viertelstunde und sterben ganz ab; doch kann auch der frische Mist schuld sein; man sollte denselben nie direkt an die Wurzeln bringen, da derselbe in nicht verrottetem Zustande den Pflanzen nicht zuträgliche Stoffe enthält.

A. Sauerwald, Altenburg.

Fragen.

51. Kann ein Gutsbesitzer dem Leiter seiner Gärtnerei den Titel Gartenmeister verleihen, und wer hat das Recht Titel zu verleihen?

52. Wie kommt es, dass bei Melonen die Früchte, nachdem sie angesetzt, gelb werden und abfallen, trotzdem die Pflanzen gesund und kräftig aussehen und auch die Befruchtung oft und zu geeigneter Zeit vorgenommen wurde?

53. Kann man unreife Falläpfel zur Bereitung von Essig verwenden, und wie wird dies gehandhabt?

54. Welches ist das beste Mittel, um Blumen zu konservieren? Fragesteller beabsichtigt das bei Orchideenblumen.

55. Wie bewerkstelligt ein Gärtner Erd-Analyse?

56. Wie kommt es, dass Englische Pelargonien in einem neuen Hause die Blätter fallen lassen?; sie waren in sehr schweren Boden (Lehm) gepflanzt.

57. Wie ist die wirklich erfolgreiche Kultur des Edelweiss bei Anzucht aus Samen?

58. Woran liegt es, dass auf einem neuen Vermehrungsbeet, worauf garantiert pilzfreier Torfmull, das Pilzgewebe dennoch aufkommt? Liegt es vielleicht am Wasser?

59. Wie ist die Kultur der Clivia miniata (syn. Himantophyllum miniatum)?

60. Wie kommt es, dass Treib-Radiés (Sorte: Non plus ultra) gleich nach dem Ansatz aufplatzen?

61. Giebt es ein Mittel zur Vertreibung der Ameisen aus Stecklingskasten ohne den Stecklingen zu schaden?

62. Was ist die Ursache, dass bei Erica blanda unter den Spitzen rote Nadeln entstehen?

63. Wer nennt ein gutes Mittel zur Vertilgung der Blattfleckenkrankheit bei Cyclamen?

Kleine Mitteilungen.

Kirschbaumkrankheit.

* Zur Bekämpfung der gefahrdrohenden Kirschbaumkrankheit, die in diesem Frühjahr besonders in der Provinz Brandenburg aufgetreten ist und bei ihrem ansteckenden Charakter eine ganz bedeutende Schädigung des heimischen Obstbaues herbeiführen kann, werden jetzt von den Landräten der Provinz ganz energische Massregeln angeordnet. Um die Krankheit, welche durch einen Pilz (*Monilia fructigena*) und zwar an Sauerkirschen hervorgerufen wird, möglichst schnell auszurotten, ist nicht nur das kranke Holz, soweit möglich, herauszuschneiden und zu verbrennen, sondern es sind auch die Baumkronen im Herbst nach Abfall des Laubes kräftig mit Kupferzuckeralkalbrühe zu bespritzen. Die letztere Massnahme muss im Frühjahr darauf vor dem Öffnen der Knospen wiederholt werden, ein Verfahren, das weder erhebliche Kosten noch Schwierigkeiten verursacht. Alle Obstzüchter sind verpflichtet, diese Mittel in Anwendung zu bringen. Sollten Zweifel über das Vorhandensein der Krankheit in einzelnen Fällen entstehen, so können Proben kranker Zweige an A. Voss, Charlottenburg, Schlossstr. 60, oder an das Institut für Pflanzenphysiologie und Pflanzenschutz bei der landwirtschaftlichen Hochschule zu Berlin, Invalidenstrasse 42, eingesandt werden.

Der Pilz, welcher auf allerlei Früchten schmarotzt, ist zwar schon lange bekannt, aber noch nie ist er in so gefahrdrohender Weise aufgetreten, wie jetzt bei den Kirschen, woselbst er von den Blüten- und Laubknospen aus in das Tragholz eindringt und das Holz zum Absterben bringt.

Einen naheverwandten Pilz, der freilich seltener, aber ebenfalls vorzugsweise auf Sauerkirschen, und zwar nur auf den Früchten vorkommt, haben wir vor 12 Jahren beobachtet, nämlich das *Acrosporium Cerasi*.

Eine dritte Pilzkrankheit, jedoch an den Süsskirschen, wird veranlasst durch *Clasterosporium Amygdalearum* (syn. *Helminthosporium Cerasorum*); sie erscheint aber weniger bedenklich, da sie nur an den Blättern braune Spritzflecke hervorbringt, die schnell vertrocknen und Löcher darin zurücklassen, während die *Monilia* Knospen und Früchte zerstört und bei Laubsprossen bis ins einjährige Holz eindringt.

Gegen alle diese Pilze bewährte sich die Kupferzuckeralkalbrühe. Ebenso tötet Dr. Krügers Petroleum-Emulsion schon in mässiger Konzentration die Sporen sicher und schnell.

Jadoo-Faser.

Vor einiger Zeit ward gelegentlich der Beschreibung der Berliner Ausstellung (in Nr. 13, Seite 100 unserer Ztg. Red.) der aus England kommenden »Jadoo-Faser« als Erde für Topfpflanzen Erwähnung gethan. Zum Teil kann ich die Ausführung über »Jadoo« unterstützen. Es ist dies auf keinen Fall für Alles anzuwenden; so haben wir in unseren Gärtnereien bei Pflanzen von Palmen und Orchideen in »Jadoo« kolossale — Misserfolge gehabt. Sehr gut hingegen bewährt es sich für Wein und Gurken, sowie für alle Marktpflanzen wie Fuchsien, Pelargonien, Heliotrop etc. Grossartige Erfolge haben wir aufzuweisen bei *Coleus* (hierbei erlaube mir auf die schönen grossblättrigen Neuzüchtungen »Lottie Cowan«, »Beauty of Garston« und »Mrs. Sander« aufmerksam zu machen); es hat sich also das Resultat ergeben, dass »Jadoo-Faser« für Topf-, d. h. Marktpflanzen sich sehr gut bewährt. Bald hätte auch vergessen, zu sagen, dass wir unsere Chrysanthemen alle in Jadoo gepflanzt haben, was das Angenehme hat, dass man nicht — da wir das Chrysanthemum in der Sonne kultivieren — so ängstlich mit dem Giessen beobachten muss, da Jadoo gleich Mos das Wasser aufsaugt, und so die Feuchtigkeit in der Pflanze länger vorhält. Auch haben wir Tomaten in einem grossen Hause ausgepflanzt und zwar in reine Jadoo. Die Pflanzen sind ausserordentlich kräftig, frischgrün und mit schöner, grosser Frucht behangen (unsere beste neugezüchtete Tomate ist »Stoney's Perfection«).

Noch eins möchte erwähnen. Sehr sparsam ist der Engländer im Verpflanzen; so haben wir die Primeln dies Jahr aus dem Pikierstande in eine Mischung von $\frac{1}{2}$ sandiger Heideerde und $\frac{1}{2}$ Jadoo in 4zöllige Töpfe gepflanzt, nicht, wie wir vorsichtigen Deutschen, in Stecklingstöpfen. Ich muss jedoch konstatieren, dass sich die Primeln, so behandelt, sehr gut anlassen. Ich möchte also »Jadoo-Faser« für Wein, Gurken, Tomat etc. sowie für Marktpflanzen, allen Kollegen empfehlen. Garston-Liverpool (England). Erich Freund.

Aus den Vereinen.

Bericht

über die am 5. Juli 1897 in Würzburg abgehaltene Wanderversammlung der Bayerischen Vereinigung des A. D. G.-V.

Die Versammlung wurde um 10¹/₂ Uhr früh durch den Vorsitzenden Joh. Galler-Augsburg eröffnet, welcher sämtliche, sehr zahlreich erschienene Kollegen und Vereinsvertreter herzlich begrüßte. Vertreten waren die Vereine »Wellingtonia«-Würzburg, »Horticultur«-Nürnberg, »Rosa«-Augsburg und »Hedera«-Karlsruhe. Fast vollständig waren erschienen die Mitglieder des Würzburger Vereins »Wellingtonia«.

Zunächst legte Vorsitzender Galler-Augsburg Bericht ab über die bisherige Thätigkeit und die bisherigen Erfolge der Vereinigung, woraus zu entnehmen war, dass die Vereinigung ihr gestecktes Ziel vollständig erreicht hat. Der Bericht stellte alle Anwesenden zufrieden. Zu Punkt II der Tagesordnung: »War es notwendig, dass die bayerischen Gärtner sich zu einer Gauvereinigung zusammenschlossen? Was wollen wir in Zukunft noch erreichen?« bemerkte Herr Galler, dass leider Herr P. Kupitz-Augsburg, der Referent für diesen Punkt, in letzter Stunde noch geschäftlich verhindert wurde, an der heutigen Versammlung teilnehmen zu können, und übernahm Vorsitzender Galler dieses Referat selbst. In einhalbstündiger Rede legte derselbe, zurückgreifend auf die im vergangenen Jahre in Erfurt und Nürnberg stattgefundenen Gärtnerstage klar, was dazu führte, dass wir uns innerhalb Bayerns zu einem Gauverband zusammenschlossen haben. Redner gab ein übersichtliches Bild über den Zweck und den Nutzen einer engeren Vereinigung, streifte die bisherigen Erfolge im Stellennachweis der Vereinigung und gab sich zum Schluss seiner Rede noch den geplanten Ideen hin, was die Vereinigung noch erreichen kann, wenn sie wie bisher einig vorgehen wird. Herrn Galler dankten die Anwesenden für dieses ausführliche Referat. In der hierauf folgenden Diskussion ergriff zunächst Herr Roder-Nürnberg das Wort und ersucht die Kollegen von Würzburg, sich uns anzuschließen. Darauf erwiderte Herr Treu-Würzburg, dass die Kollegen vom Verein »Wellingtonia« in letzter Generalversammlung beschlossen, nur als Lokalverein bestehen zu wollen. Herr Reininger-Karlsruhe und Herr Galler-Augsburg treten diesen Ausführungen entgegen, und es entspann sich hierüber eine lebhafte Debatte, an der sich noch die Herren Filler-Würzburg, Dicker-Würzburg, Roder-Nürnberg, Gabl-Augsburg und Armbruster-Augsburg beteiligten. Herr Vorstand Dicker-Würzburg gab zum Schluss dieser Debatte noch bekannt, dass in nächster Zeit eine Generalversammlung des Vereins »Wellingtonia« sich mit dem Anschluss an den A. D. G.-V. beschäftigen wird. Mehrere Herren Kollegen von Würzburg sprachen noch für den Anschluss an den A. D. G.-V. Zu Punkt III der Tagesordnung beantragte Herr Reininger-Karlsruhe, von Seiten der Vereinigung einen Delegierten zu der am 1. August d. Js. in Freiburg i. B. stattfindenden Versammlung der Badischen Vereine zu entsenden. Nach kurzer Debatte musste der Antrag, weil nicht mit den Satzungen der Vereinigung vereinbar, abgelehnt werden. Als Ort der nächsten Versammlung (Generalversammlung) wurde von Herrn Roder München in Vorschlag gebracht. Herr Gawlina unterstützt diesen Vorschlag. Herr Armbruster schlägt Augsburg vor. Es wurde hierauf einstimmig beschlossen, die nächste Versammlung am Sonntag, den 6. November, in München abzuhalten. Zum Schluss dankt Herr Vorsitzender Galler noch den anwesenden Kollegen für ihr zahlreiches Erscheinen, insbesondere den Herren von Würzburg, und brachte noch ein Hoch auf den Gärtnerverein »Wellingtonia« aus, mit dem Wunsche, den Verein bald als Zweigverein in unserer Mitte begrüßen zu können. — Hierauf Schluss der Versammlung 1 Uhr mittags.

Norbert Miller,
Schriftführer der III. Wanderversammlung.

Halbjahresbericht des Zweigvereins »Glycine« zu Gera (Reuss).

Zeitraum: 1. Januar bis 1. Juli 1897.

Mit grosser Zufriedenheit kann unser Verein auf das verflossene Halbjahr zurückblicken. Es liesse sich bedeutend mehr erreichen, wenn alle Kollegen an hiesigem Orte zusammenhielten und einem Verein angehörten; aber da hier noch ein Lokalverein existiert, besteht eine gewisse Grenze zwischen Herrschaftsgärtnern und Gehilfen. Doch Dank eines tüchtigen Vorsitzenden und einiger Handelsgärtner wird in unserem Verein ein jedem Mitgliede das nur möglichste zur Ausbildung geboten.

Ausser den Sitzungen, welche jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. eines jeden Monats stattfinden, haben wir alle 14 Tage Mittwochs einen Vortragsabend eingelegt. Herr Lehrer

Leube, Leiter des hiesigen botanischen Gartens, hielt uns an den Vortragsabenden 8 Vorträge über Pflanzengeographie und 1 Vortrag über Pflanzenwanderungen und Pflanzensiedelungen. Anschliessend an die einzelnen Floren, stellte Herr Leube eine Anzahl ausländischer Samen, Fruchtkolben, Holzteile und gepresste Pflanzen aus; selbige erweckten allgemeines Interesse. Es ist sehr von Nutzen und liegt im Interesse eines jeden praktischen Gehilfen, sich auch möglichst Kenntnisse über die Heimat und Abstammung der Pflanzen zu verschaffen; es ist überhaupt die Ausbildung der jüngeren Gehilfen die erste Aufgabe der »Glycine«.

Es fanden im Laufe des verflossenen Halbjahres 12 Sitzungen statt; am 14. Februar die 2. Wanderversammlung der Vogtlandisch-thüringischen Gauvereinigung. Es besuchten unsere Versammlungen 30 Gäste; 6 Kollegen traten dem Verein als Mitglieder bei.

Vorträge hielten folgende Herren: 1. Rohkohl über Weinschnitt. 2. Beyer über Samencyclamen. 3. Voigt über Coniferen. 4. Adolf über gefüllte Primeln. 5. Schein über Knollenbegonien. 6. Rohkohl über Gemüsetreiberei. 7. Voigt über Anthurium. 8. Rohkohl über Vorkultur zur Rosentreiberei. 9. Hoffmann über einfache Primeln. 10. Tiemke über die Heranzucht der Obstbäume in der Baumschule.

Durch den Fragekasten fanden 122 meist wissenschaftliche Fragen ihre Erledigung. Es wurde ein Fragebuch eingeführt, in welches alle bedeutende Fragen nebst Beantwortungen eingeschrieben werden. (Alle Achtung! das zeugt von ernstem Streben und wirklichem Fleisse. Ein gleiches hatten auch wir vor 15 Jahren in Göttingen eingeführt. Red.)

Am 3. Juli fand die 2. Generalversammlung statt. Bei Neuwahl des Vorstandes wurde der gesamte alte Vorstand wiedergewählt; selbiger setzt sich aus folgenden Herren zusammen: Voigt, 1. Vorsitzender; Regner, 2. Vorsitzender; Niedan, Schriftführer; Horn, Kassierer; Rohkohl, Bibliothekar.

Am 14. Februar fand das 1. Stiftungsfest des Zweigvereins »Glycine« statt. In der Sitzung am 3. Juli wurde einstimmig beschlossen, Herrn Leube aus Dankbarkeit für die Aufopferung, mit welcher genannter Herr unserem Vereine entgegen kam, zum Ehrenmitglied zu ernennen; es wurde von der Geschäftsstelle ein Diplom zum Preise von 3,50 M. gewählt, und fand die Proklamierung während eines am 8. Juli abgehaltenen Rosenkränzchens statt.

Unsere Bibliothek, welche allerdings noch schwach ist, wurde durch ein Geschenk von der Geschäftsstelle bereichert. Es sei der Geschäftsstelle für das Werk an dieser Stelle nochmals gedankt. Zum Besten der Bibliothekskasse wurden im Laufe des Halbjahres 2 Abendunterhaltungen veranstaltet, und brachten selbige auch ein paar Pfennige ein.

An Zeitschriften hält unser Verein die »Gartenflora« und den »Allgem. Samen- und Pflanzen-Anzeiger«.

Möge der Verein weiter gedeihen und die Mitgliederzahl sich vermehren, damit die Ausbildung eines jeden Einzelnen durch die Mehrheit besser erfolgen kann.

Aug. Niedan, Schriftführer.

Allgemeiner Deutscher Gärtner-Verein.

Neu gemeldete Mitglieder.

(Wir müssen dringend bitten, die Namen deutlich zu schreiben!)

* Aus Altenburg i. S.: R. Kresse, Tillmann Rodenberg, K. Wetterling. — Anklam: Paul Lüdtke. — Berlin: Karl Bähler, Karl Fraedrich, Otto Lossier, Paul Peterson, Richard Schröder; B.-Boxhagen: Willi Grunsch, Robert Hasler; B.-Britz: Gustav Breiter, Max Breiter, Wilhelm Buchwald, Lengert; B.-Friedrichsberg: W. Klopsteck, K. Preyer; B.-Friedrichsfelde: Alfred Hartung, Karl Wagner; B.-Lichtenberg: Heinrich Albrecht, August Beyer, Arthur Erdmann, Max Granzow; B.-Rixdorf: Emil Gallnast; B.-Weissensee: M. Feustel, J. Gruber, Fr. Herzberg, Albert Holstein, Thoens, Wilhelm Vichel. — Coswig: Kurt v. Hartmann. — Darmstadt: Werner Allendorf, Ewald Ast, Eugen Burghard, Wilh. Fischbach, Chr. Fischer, Georg Gonder, Jakob Hennemann, Alfred Jung, C. Leonhardt, L. Loray, Fr. Lud. Meiss, Wilhelm Moch. — Eisenau (Bz. Bromberg): Victor Tkoczek. — Cuben: Heinrich Müller. — Kötzensbroda: Albert König. — Lehe (Hannover): P. R. Benzmann. — Magdeburg-Wilhelmstadt: H. Ilenburg. — Markkleeberg: Walter Hartung, A. Kleinsimon, Julius Rühbeil, M. Schallert. — Nieder-Eving bei Dortmund: Ferdinand Schäler. — Parchim (Mcklbg.): Fr. Ameis. — Pirna: Paul Fiolka, Kurt Reiche, Max Winkler. — Schweinfurt (Rittergut Reichelshof): Albert Pisani. — Saarbrücken: Willi Öttinger. — St. Johann (Saar): Otto Albrecht, Theodor Steilen.

